

Dagmar Klein

Gerichtssaal für Studierende mit Kunst am Bau von 1957

Ein Zeitungsfoto aus der Corona-Zeit¹ machte mich auf die bemerkenswerte Ausgestaltung des Gerichtssaals für Studierende aufmerksam. Eine erste Inaugenscheinnahme im Juni 2022 bestätigte den Eindruck, dass hier eine besondere Qualität vorliegt. Auf der Informationstafel vor der Tür wird allen Beteiligten gedankt und erklärt, dass der Gerichtssaal 2009 fertiggestellt war. Doch woher stammt die Holzvertäfelung? Und vor allem: wer hat sie geschaffen?

Erste Recherchen

Die Recherche in den hiesigen Tageszeitungen erbrachte zwei Berichte zur feierlichen Eröffnung des Campus-Gerichtssaals Ende Januar

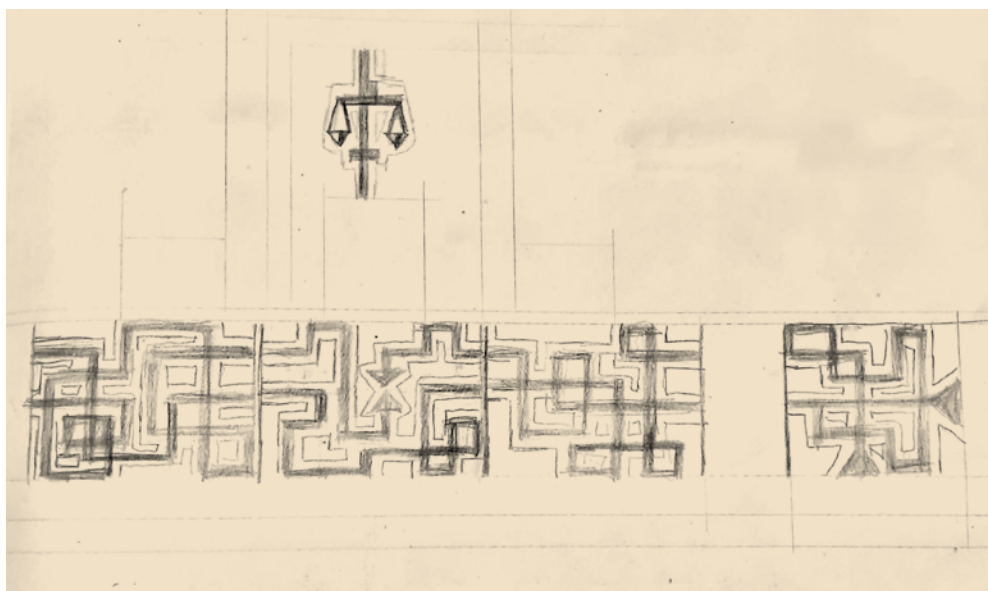
2010.² Gelobt wird von den Rednern die fast echt wirkende Atmosphäre eines Gerichtssaales „mit der in Holz geschnitzten Waage der Justitia, dem Zeugenstand, den Plätzen für Richter, Staatsanwalt, Strafverteidiger und Mandanten“. Und natürlich die Realisierung der Verbindung von Theorie und Praxis, da Studierende sich hier in fiktiven Gerichtsprozessen üben können.

Die Nachfragen³ bei ehemals Zuständigen erbrachte den Hinweis, es handle sich um das Mobiliar des einstigen Schöffengerichtssaales im Amtsgericht. Bei der Modernisierung des Gebäudes sei dort das gesamte Altmobiliar entsorgt worden. Die Holzreliefarbeiten wurden abgenommen und gelagert. Bereits einige Jahre zuvor habe man beim Denkmalschutz an-



Der Gerichtssaal für Studierende heute. Deutlich erkennbar ist die Waage der Justitia hinter dem Richtertisch.

(Foto: Dagmar Klein, Februar 2026)



Entwurfszeichnung für die Front des Richtertisches.

(Foto: Aus dem Nachlass im Stadtmuseum Hofgeismar)

gefragt, ob es sich um künstlerische Arbeit handle. Ohne Ergebnis.

Das brachte mich zu einer mir bereits vorliegenden Liste der Kunst-am-Bau-Maßnahmen des Hessischen Staatsbauamts (heute LBIH = Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen).⁴ In der Handakte des langjährigen Leiters Gerd Römer sind alle Maßnahmen seines Einzugsbereichs chronologisch gelistet, mit Namen der Künstler. Nur ein einziges Holzrelief ist darunter, geschaffen für den „Sitzungssaal im Landgericht Gießen, 1955 von Hugens“. Da diese frühen Einträge im Nachhinein gelistet wurden, ist mal was falsch geschrieben (Name), ist eine Jahreszahl falsch oder Informationen fehlen ganz. Eine Nachfrage beim Amtsgericht löste die Unstimmigkeiten auf.

Nachfrage beim Amtsgericht

Der Verwaltungsleiter des Amtsgerichts, Andreas Repp, ist schon seit langem für beide Gebäude, Amtsgericht und Landgericht, zuständig. Die Maßnahmen im Amtsgericht seien verwaltungstechnisch über das Landgericht gelaufen. In den alten Unterlagen fand er eine Mit-

teilung des Staatsbauamts Gießen vom 14. 5. 1957 an den Bildhauer **Wilhelm Hugues** in Hümme, Bezirk Kassel, dass er den Ideenwettbewerb für die Ausgestaltung des Schöffengerichtssaals des Amtsgerichtes in Gießen gewonnen habe mit seinem Vorschlag der „künstlerischen Schnitzereien an Türen und am Richtertisch“.

Aus einem Aktenvermerk 50 Jahre später (19. 1. 2007), anlässlich der Sanierung des Altbaus, geht hervor, dass „dem Wunsch der juristischen Fakultät der Universität Gießen dahingehend entsprochen wurde, dass sie die vorhandenen Möbelstücke für Übungszwecke übernehmen kann“. Die „übrigen Holzplatten an den Wänden“ sollten aufbewahrt werden, bis mit dem Landesamt für Denkmalpflege Wiesbaden eine weitere Verwendung abgestimmt worden sei. Das Ergebnis ist nicht bekannt.

Internet-Recherche

Mittlerweile lassen sich Informationen zu vielen Künstlern und Künstlerinnen online finden, zunehmend auch zu denen aus vergangenen Zeiten. Ich stieß bald auf einen Zeitungsbericht⁵



Der Künstler macht Korrekturarbeiten vor Ort.

(Foto: Eine Seite mit Schwarzweiß-Fotografien aus dem Nachlass Hugues im Stadtmuseum Hofgeismar)

über eine posthume Ausstellung 2015 im Museum Hofgeismar, wo viele „Bildhauer-Schätze“ von Wilhelm Hugues (sprich Hügés) gezeigt wurden. Offenbar sind seine Werke in der nordhessischen Region an vielen öffentlichen Orten zu sehen. Über seine Person ist wenig bekannt. Das Stadtmuseum Hofgeismar konnte 1986 den gesamten, aus über 800 Objekten und Dokumenten bestehenden Nachlass erwerben.⁶ Die Museumsleiterin reagierte auf meine Anfrage sehr hilfsbereit und übermittelte die Unterlagen zur Ausstattung des Schöffengerichtssaales in

Gießen auf digitalem Weg. Dazu gehören Briefe, Vorzeichnungen und Fotografien. Denn der Künstler musste nach Fertigstellung der Holzschnitzereien in seinem Atelier doch noch nach Gießen kommen, um die Farbgebung anzupassen. Diese Maßnahme wurde dokumentiert, von wem und in wessen Auftrag, ist unbekannt.

Aus den Unterlagen im Nachlass

Zum Auftrag gehören: „Die Tür hinter dem Richtertisch, die Haupteingangstür (2 Flügel),

der Richtertisch mit 3 Füllungen, der Tisch des Staatsanwalts und die Anklagebank mit je 1 Füllung für einen künstlerischen Schmuck. Als Material ist schnitzfähiges Eichenholz vorgesehen.“ (Staatsbauamt Gießen an Bildhauer Hugues, 31. 1. 1957)

„Bitte mitzuteilen, wann Sie die Türen und Füllungen hier abholen lassen wollen oder ob Sie ggfs. die Arbeiten hier in Gießen durchführen möchten.“ (Staatsbauamt Gießen 14. 5. 1957)

Im Ergebnis: Die Holzteile wurden zum Künstler transportiert, durch einen Schreiner vorbehandelt. „Die reine Schnitarbeit könnte in 4 Wochen fertig gestellt werden.“ (Kostenangebot Hugues, 26. iii. (März?) 1957)

Am 24. 7. 1957 war alles fertiggestellt. Doch am 9. 8. 1957 folgt ein Brief wegen der „störenden Farbwirkung, der Beizton der Holzarbeiten möge an die übrige Einrichtung angepasst werden“. Der Künstler führte die Korrektur vor Ort aus (Fotos), doch am 7. 10. 1957 folgte eine erneute Beschwerde über die Farbwirkung. Weiteres unbekannt.

Zur künstlerischen Gestaltung

Hugues hatte drei Vorschläge zur Gestaltung der Holzfüllungen gemacht: abstrakt-räumlich, konkret-figurativ oder illustrativ-strukturell. Er wies darauf hin, dass beim direkten Arbeiten in Holz immer kleine Änderungen zu zeichnerischen Vorlagen entstehen. Das sei materialbedingt. Die Entscheidung des Gremiums beim Staatsbauamt Gießen fiel auf die abstrakt-räumliche Version, die in einem anderen Schreiben auch als „geometrische Ornamenttechnik“ bezeichnet wird.

„Über alle Holzteile ziehen sich zwei Linien, schwache Linie = Subjekt, starke Linie = Objekt“, notiert Hugues handschriftlich. Die Linien laufen rechtwinklig vor und zurück, sie kreuzen einander, führen treppenartig hinauf oder hinab, und münden schließlich in einem Pfeil. Damit ist der komplizierte Weg der staatsanwaltlichen Untersuchung und der richterlichen Urteilsfindung symbolisiert. Letztlich führen alle Maßnahmen zu einem Ur-



Selbstbildnis Wilhelm Hugues, 1949
(Gemälde aus dem Stadtmuseum Hofgeismar).

teil, dargestellt in Pfeilform, der nach oben oder unten weist: schuldig oder unschuldig. In der Holzfüllung direkt vor dem Sitzplatz des Richters führen zwei Pfeile aufeinander zu, was offenbar für die Urteilsfindung steht. Und direkt hinter dem Sitzplatz ist auch jetzt wieder die Richtertür angebracht. Das einzige Holzrelief mit einer figurativ erkennbaren Darstellung: eine große Waage. Das Attribut der Göttin Justitia hat allgemeingültige Bedeutung als Waage der Gerechtigkeit erlangt. Bei den zwei anderen, senkrecht gestellten Holztafeln an der linken Wand handelt es sich um die Füllungen der ursprünglichen Haupteingangstür zum Gerichtssaal wie der Fotovergleich zeigt.

Zum Künstler

Wilhelm Hugues war Bildhauer und Grafiker. Er wurde 1905 in Karlshafen geboren, lebte in Hümme, heute ein Stadtteil von Hofgeismar, wo er im Dezember 1971 starb. Der französische Nachname stammt von seinen hugenot-

tischen Vorfahren. Nach einer Schreinerlehre studierte er 1925–1930 an der Kasseler Kunstgewerbeschule Architektur, Malerei, Holz- und Steinplastik. Im Nationalsozialismus hatte er Berufs- und Ausstellungsverbot. Im Zweiten Weltkrieg war er als Soldat eingezogen und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. 1950 zurückgekehrt, baute er sein Haus in Hümme zur Kunstwerkstatt aus. Er schuf Plastiken aus Holz, Stein, Gips und Metall, dazu kamen Linolschnitte, Aquarell- und Ölmalerei. Zu seinen Werken für den öffentlichen Raum gehören auch Gedenksteine, etwa in der Gedenkstätte KZ Breitenau. Hugues Haltung war, dass „Kunst in die Öffentlichkeit gehört“, wodurch er seine eigenen Verdienstmöglichkeiten allerdings einschränkte. Weitere Werke von ihm in Gießen sind nicht bekannt. Die Kunst auf dem Campus der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ist auf der Website der Stadt Gießen aufgeführt.⁷

Anmerkungen:

¹ Gießener Allgemeine Zeitung, 7. 4. 2022: „Bloß kein Online-Unterricht mehr“.

² Gießener Anzeiger und Gießener Allgemeine Zeitung, 28. 1. 2010

³ Dank an Dekanatsreferentin Simone Herrholz für ihre tatkräftige Unterstützung.

⁴ Kunst am Bau zählte in der Wiederaufbauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu den wichtigen Maßnahmen, mit denen Künstler unterstützt wurden. Kunst im öffentlichen Raum wurde als Beitrag zum Demokratieverständnis verstanden. Bei Staatsbaumaßnahmen gilt bis heute ein prozentualer Anteil für künstlerische Maßnahmen. <<https://finanzen.hessen.de/Initiativen/Kunst-am-Bau-Hessen>>

⁵ Hannoversche Allgemeine, 19. 2. 2015: Museum Hofgeismar holt Bildhauer-Schätze ans Licht.

⁶ <https://www.hofgeismar.de/museum-hofgeismar/sammlungen/kunst/wilhelm-hugues/>

⁷ Für Wilhelm Hugues gibt es eine Wikipedia-Seite mit weiterführenden Links.

Kontakt:

dkl35435@web.de